

Tänze auf dem Vulkan

In den 1920er Jahren wurde eigens für das Radio Musik geschrieben. Vom Nationalsozialismus verdrängt, gerieten die Werke in Vergessenheit. Erst jetzt werden die Stücke nach und nach wiederentdeckt, gespielt – und aufgenommen.

Es war eine Zeit, als man in Deutschland wieder aufatmete. Der Erste Weltkrieg war Vergangenheit, die junge Weimarer Republik hatte an Stabilität gewonnen, es ging wirtschaftlich aufwärts. Berlin schwirrte, es waren die Jahre der Federboas, der endlos langen Zigarettenspitzen und der Bubikopf-Frisuren. Die „goldenen Zwan-

heit geraten: Musik, die in den Jahren der Weimarer Republik eigens für das Radio geschrieben worden war. Sie forsten alte Radioprogramme durch, graben in Nachlässen, inzwischen haben sie über 500 Werke ausgemacht.

Eine Epoche des technischen Fortschritts und der künstlerischen Experimente waren die 1920er Jahre: Der deutsche Film erlebte seine erste Blüte, in Weimar gründete Walter Gropius das Bauhaus, und einem

Eine passende Musik für das Radio musste erst noch gefunden werden

ziger“ wurden diese Jahre später genannt, ein lebensbejahender Ausbruch zwischen den Katastrophen der beiden Weltkriege.

Für Uwe Schneider, Dramaturg der Staatsoperette Dresden, und Ernst Theis, Chefdirigent an diesem Haus, bieten diese Jahre mehr, als was sich in das kollektive Gedächtnis eingraben hat – und damit fast zum Klischee geworden ist. Mit Unterstützung des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) sind sie auf der Suche nach Musik, die in der Zwischenzeit verschüttgegangen ist, vom Nationalsozialismus verdrängt, nach dem Zweiten Weltkrieg in Vergessen-

heit geraten: Musik, die in den Jahren der Weimarer Republik eigens für das Radio geschrieben worden war. Sie forsten alte Radioprogramme durch, graben in Nachlässen, inzwischen haben sie über 500 Werke ausgemacht. Eine Epoche des technischen Fortschritts und der künstlerischen Experimente waren die 1920er Jahre: Der deutsche Film erlebte seine erste Blüte, in Weimar gründete Walter Gropius das Bauhaus, und einem immer größer werdenden Publikum stand ein neues Medium zur Verfügung, das Radio. Im Oktober 1923 wurde in Berlin erstmals ein Radioprogramm ausgestrahlt, in den folgenden Jahren wurden immer mehr Sender gegründet, etwa in München, Hamburg und Breslau. Doch was gesendet werden sollte, welche Art von Musik, ob unterhaltsam oder ernst – das musste erst noch geklärt werden. Hinzu kamen Schwierigkeiten bei der Aufnahme. Die Mikrofonteknik steckte noch in den Kinderschuhen, und den Klang eines ganzen Sinfonieorchesters aufzunehmen



Fotos: CPO

Komponist und Rundfunkpionier: Edmund Nick (1891-1974) vertonte zahlreiche Texte Erich Kästners.

war eine nur schwer zu bewältigende Aufgabe. Ein heftiger Paukenschlag konnte damals noch den sensiblen Mechanismus eines Mikrofons zum Erliegen bringen.

Eine neue Musik musste her, eine Musik, die zum Radio passt, die sich gut übertragen lässt und die auch ein breites Publikum ansprechen kann – eine Musik extra fürs Radio geschrieben. Für die Komponisten, die nach dem Ende der Tonalität so oder so auf der Suche nach einer neuen Tonsprache waren, tat sich ein neues Experimentierfeld auf. So kam es, dass fast die gesamte musikalische Avantgarde in Deutschland für das Radio komponierte: etwa Kurt Weill, Paul Hindemith, Franz Schreker oder Ernst Toch.

Am Anfang des Dresdener Radiomusiken-Projektes stand die „Tänzerische Suite“ von Eduard Künneke, erzählt Uwe Schneider. Künneke, ein Komponist, der vor allem mit seinen Operetten bekannt wurde, schrieb das Werk zur Rundfunkausstellung 1929. Als der MDR im Jahr 2006 dieses „Concerto grosso“ für Jazzband und Sinfonieorchester neu aufnehmen wollte, trat der Sender an die Dresdner Staatsoperette heran. In der folgenden Zeit wurden weitere Radiomusiken aus-

The image shows a detailed radio program schedule from 1929, likely from the Mitteldeutscher Rundfunk (MDR) in Dresden. It is organized into several sections:

- Top Section:** Lists various musical acts and their programs, including "Hans-Bredow-Ebene" and "Feodor Schaljapin".
- Middle Section:** Features portraits of two women, likely performers, and lists their respective programs.
- Bottom Section:** Contains two main program boxes:
 - „Leben in dieser Zeit“ (Dresden):** A program featuring music by Erich Kästner, with lyrics by Edmund Nick. It is presented by F. W. Buschhoff.
 - „Das Jesuskind in Flandern“:** A program featuring music by Felix Tietzenmann, presented by Gerd Frick.
- Footer:** Includes information about the program's broadcast time (11:30 AM) and the station's address (Friedrichstraße 100, Dresden).

Ankündigung in der „Funkstunde“: Im Dezember 1929 wurde „Leben in dieser Zeit“ erstmals gesendet.

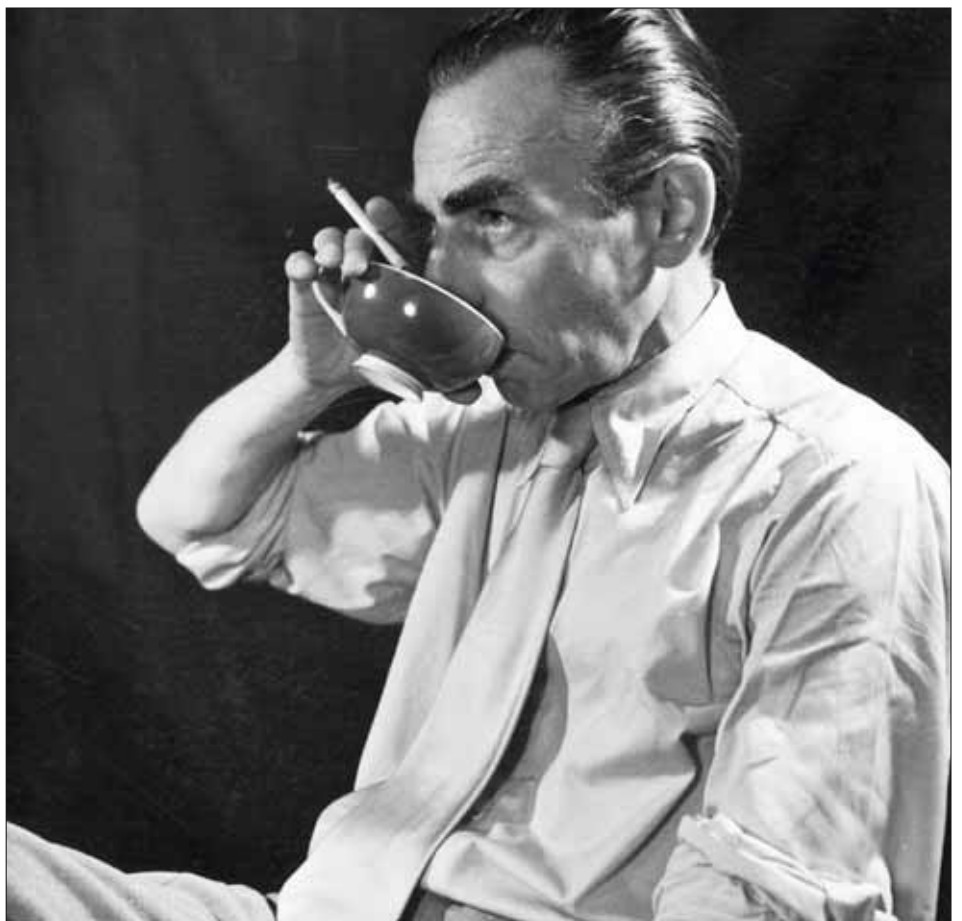
Dichter der „Neuen Sachlichkeit“: Erich Kästners Texte geben ein Bild von der Orientierungslosigkeit der 1920er Jahre.

gegraben und eingespielt: unter anderem Hindemiths kleine Radiooper „Sabinchen“, Kurt Weills „Berliner Requiem“ nach Texten von Bertold Brecht und eine Suite für Kammerorchester von Franz Schreker.

Was bislang aufgenommen wurde, soll jedoch auch veröffentlicht werden. Gemeinsam mit dem Label CPO ist in Kooperation mit dem MDR und Deutschlandradio Kultur daher eine größer angelegte Edition „RadioMusiken“ geplant – und ein Anfang bereits gemacht. Erst kürzlich erschien die erste Aufnahme: das Radiospiel „Leben in dieser Zeit“ mit Texten von Erich Kästner und Musik von Edmund Nick. Und diese erste CD-Box macht entschieden Lust auf mehr.

Für Uwe Schneider ist Edmund Nick „einer der ganz großen Rundfunkpioniere“. Nick war damals Leiter der Musikabteilung des Breslauer Rundfunks, doch dass er Erich Kästners Text vertonen sollte, war Zufall. Zunächst ging der Dichter zu Kurt Weill, der jedoch mit der Arbeit an der Brecht-Oper „Mahagony“ so beschäftigt war, dass er die Anfrage ablehnen musste. Weill verwies Erich Kästner an Eduard Nick, und gemeinsam machten sie sich an „Leben in dieser Zeit“. Das war zugleich der Beginn einer Freundschaft, aus der noch zahlreiche gemeinsame Werke hervorgehen sollten, Chansons und Kabarett-Lieder.

„Leben in dieser Zeit“ ist ein Stück, das sich schwer einer Gattung zuordnen lässt. Es zeigt, dass hier tatsächlich eine neue Form für das Radio gefunden wurde. Ein



„Radiospiel“ ist das Werk, eine „lyrische Suite in drei Sätzen“ – zunächst aber ein Arrangement phänomenaler Texte Erich Kästners. Sie zeigen den typischen Otto-Normal-Menschen der Zeit, im Stück „Kurt Schmidt“ genannt, orientierungslos, entwurzelt, entfremdet und mit der großen Sehnsucht nach dem kleinen Glück. Viel böse Ironie und feine Wehmut liegt über Kästners Versen – und Edmund Nick findet dazu eine Musik, die das Tragische bestürzend leicht fasst. Eine Leichtigkeit, die alle Sinnleere der Zeit in sich trägt, die wie ein feines Gasgemisch wirkt, das jederzeit zu explodieren droht. Beim Hören entsteht ein faszinierendes Zeitbild der 1920er Jahre, „Leben in dieser Zeit“ ist ein Zeitdokument, das eindringlicher kaum sein könnte. Dazu trägt auch bei, dass der Dirigent Ernst Theis mit dem Orchester der Staatsoperette und die Sänger – allen voran Christian Grygas als Kurt

Schmidt – den passend leichten, oft schmerzhaft nebensächlichen Ton treffen. Allein beim Vergleich mit den auf der CD angefügten historischen Aufnahmen unter Edmund Nick persönlich wird deutlich, was an Frechheit und Pointierung im Vortrag noch möglich gewesen wäre.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten verschwand „Leben in dieser Zeit“ von den Radioprogrammen. Erich Kästners Bücher wurden verbrannt, Nicks Musik entsprach nicht mehr der Brachial-Ästhetik der Machthaber. Und wie diesem Werk erging es fast allen anderen Radiomusiken, deren Schöpfer überdies oftmals jüdischer Herkunft waren. Ein ganzes Experimentierfeld wurde dabei verschüttet. Ein Dresdner Team von Musikarchäologen macht sich an die Ausgrabung – und wir warten gespannt auf die nächsten Funde.

Clemens Haustein



Aktuelle CD

Nick, Leben in dieser Zeit; Marcus Günzel, Christian Grygas, Elke Kottmair u. a., Chor und Orchester der Staatsoperette Dresden, Ernst Theis (2008); CPO/JPC 2 CD761203754120 (113')